

Heft 45
April 2015
23. Jahrgang

FORUM

Supervision

Fanatisches Denken und Organisationsethik

Miriam Bredemann

Jutta Burghardt

Jörg Gogoll

Hans-Peter Griewatz

Katharina Gröning

Katharina Heimerl

Elisabeth Reitingner

Jan-Willem Waterböhr

Klaus Wegleitner

Estera Zuranski

FoRuM Supervision: Fanatisches Denken und Organisationsethik (Heft 45)

23. Jahrgang

Herausgegeben von

Prof. Dr. Frank Austermann

Prof. Dr. Katharina Gröning

Angelica Lehmenkühler-Leuschner

Redaktion

Jan-Willem Waterböhr, M.A.

Kontakt

Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Bielefeld e. V. (ZWW)

Weiterbildender Masterstudiengang "Supervision und Beratung"

z. Hd. Frau Prof. Dr. Katharina Gröning

Postfach 100131

33501 Bielefeld

E-Mail: onlinezeitschrift.supervision@uni-bielefeld.de

Homepage: <http://www.beratungundsupervision.de>

ISSN 2199-6334

April 2015, Universität Bielefeld



„Mein Alltag ist durchsetzt von Wut und Fanatismus“

Interview mit Andreas Zick

Zusammenfassung:

Im Gespräch mit Prof. Dr. Andreas Zick wird die Rolle der Beraterinnen und Berater aus sozialtheoretischer Perspektive deutlich, die Kommunikation mit allen Akteuren aufzunehmen und die eigene Gebundenheit des sozialen, kulturellen und ökonomischen Standpunkts zu reflektieren. Diese These wird aus den Gewalt-, Radikalisierungs- und Fanatismusformen gebildet, welche seit einigen Jahren verstärkt zu beobachten sind. Die Hintergründe der Sprachlosigkeit von Politik, weiteren gesellschaftlichen Akteuren und Beraterinnen und Beratern gegenüber Pegida, 'IS' und der erneut erstarkenden Fremdenfeindlichkeit werden ebenso betrachtet wie die Frage nach 'guter Beratung'.

Andreas Zick ist Professor an der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld. Er ist Direktor des Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Er hat die Nachfolge von Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer angetreten, der das Institut 1996 mitgegründet und zu einem international renommierten Institut aufgebaut hat. Laut Rektor der Universität Bielefeld, Prof. Dr. Sagerer, gehört das IKG „zu den Markenzeichen unserer Hochschule“. Angesichts der Konfliktlagen überall in der Welt und angesichts der Gewalt, die aus Konflikten rührt, ist die interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung dringend gefordert. Andreas Zick hat 2003 mit einer Dissertation „Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse“ promoviert und habilitierte 2009 mit der Arbeit „Sozialpsychologie der Akkulturation. Neufassung eines Forschungsbereiches“. Er war erstmals 2004 für das IKG tätig. Derzeitiger Forschungsschwerpunkt im IKG ist das Thema 'Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit'. Gemeinsam mit dem Gründungsdirektor Wilhelm Heitmeyer hat er zu dem Thema das weltweit größte Forschungsprogramm zur Beobachtung gesellschaftlicher Vorurteile initiiert. Aus diesem Grund lag es nahe, Andreas Zick für unsere aktuelle Ausgabe des FoRuM Supervision zu einem Gespräch zu bitten und mit ihm die verschiedenen Facetten von Radikalisierung, Fundamentalismus, Extremismus und Fanatismus zu diskutieren. Hans-Peter Griewatz, Prof. Dr. Katharina Gröning und Jan-Willem Waterböhr sprachen mit Prof. Dr. Andreas Zick am 23. März in Bielefeld.

FoRuM Supervision:

Im Rahmen unserer Zeitschrift, in der das Interview erscheinen soll - führen wir eine Theoriereihe durch und im Rahmen dieser Theoriereihe ist das Thema Gewalt und Aggression im Kontext der Supervision ein langfristiges Thema. In diesem Zusammenhang hat auch Wilhelm Heitmeyer zur Verrohung des Denkens vorgetragen und seinen Ansatz der Desintegration vorgestellt. Im November 2014 hat der Psychoanalytiker Peter Conzen zu der von ihm weiterentwickelten Fanatismustheorie referiert. Nun würden wir Sie gerne interviewen, denn als Gewaltforscher und Extremismusforscher verfügen Sie nicht nur über ein internationales Renommee, sondern greifen Themen auf, die Supervisoren und Supervisorinnen betreffen. Zusammen mit dem Ansatz von Peter Conzen erhoffen wir uns interdisziplinäre Verstehenszugänge. Peter Conzen hat seine Theorie stark aus narzissmustheoretischer und affekttheoretischer Theorie entwickelt. Er hat sich quasi dazu verpflichtet, die Theorie des autoritären Charakters in die die mo-

dernen Narzissmustheorien zu übersetzen. Das ist der psychoanalytische Verstehenszugang. Aber als Supervisoren wissen wir, dass soziologische und sozialwissenschaftliche Theorien bedeutend für die Erklärung eines komplexen Phänomens sind. Wir erleben in Supervisionsprozessen sehr stark Elemente der Beschleunigung und zwar in allen Formen der sozialen Dienstleistungen. Wir erleben in den Teams eine starke Aphasie, also eine Sprachlosigkeit und eine Distanz. Wir erleben gekränkte Teams, hochgradig gekränkte Teams aufgrund der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen durch Zeitverträge, durch außertarifliche Bezahlung und durch Geringschätzung des Wertes sozialer Dienstleistungsarbeit. Insofern wird der Ton innerhalb der sozialen Dienstleistungen in Schulen, in Krankenhäusern - in Pflegeheimen schon sehr lange - aber auch in der Sozialen Arbeit insgesamt ruppiger. Unserer Wahrnehmung nach geht es nicht mehr nur um strukturelle Gewalt, sondern es geht tatsächlich um ein verändertes gesellschaftliches Klima. Uns interessiert natürlich auch im Kontext der Supervision, was man in der Erziehungswissenschaft und in der Gewaltforschung dazu denkt.

Andreas Zick:

Spannend, sehr spannend. Dass Ihr das überhaupt macht, ist gut. Es ist verrückt: Eigentlich brauche ich im Moment eher eine Supervision, weil mein Alltag von Wut und Fanatismus durchsetzt ist. Ich erlebe mehr Wut und Fanatismus, gerade weil wir uns damit beschäftigen. Ich erhalte derzeit fast täglich Briefe und E-Mails von den sogenannten Wutbürgern. Inzwischen sammle ich die sie und lasse besonders gewaltorientierte Schreiben strafrechtlich verfolgen. Besonders verwundert bin ich nicht. Wir haben ein großes relativ großes Reservoir an Wut, Zorn und Aggression in der Gesellschaft. Ich war bei einigen Projekten, die sich mit rechts-populistischen und rechtsextremen Gruppen auseinandersetzen und habe gerade mit dem Blick auf die Wut, die ihnen entgegenschlägt, festgestellt, wie sehr ihnen Supervision fehlt. Sie beraten sich gegenseitig oder die kaufen sich Supervision extern ein, wenn das überhaupt möglich ist, dann aber von Leuten, die eigentlich die Emotionen und Ideologien des Feldes nicht verstehen oder erleben.

FoRuM Supervision:

Vielleicht kommen wir sogar im Rahmen des Resonanz- oder Reflexionsraums dahin, uns noch einmal selbst an das Verstehen und die Phänomene von Wut zu machen.

Andreas Zick:

Wunderbar, ein wichtiges Thema.

FoRuM Supervision:

Was erleben Sie in den Projekten, die sie begleiten? Was erleben die Professionellen? Was erleben die Projekte und was verstehen sie nicht?

Andreas Zick:

Wir haben derzeit eine gesellschaftlich interessante Situation. Unsere Studien zeigen, wie sehr die Emotionalisierung von politischen Diskussionen und Debatten stattgefunden hat. In den Studien, die wir im letzten Jahr durchgeführt haben können wir beobachten: Ein großer Anteil in der Bevölkerung ist relativ unzufrieden über Fragen der politischen Steuerung der politischen Organisation, der Teilhabe usw. Es ist nicht nur Desintegration, sondern es hat sich so eine Ökonomisierung von Fanatismus ergeben. Fanatismus hat ökonomisches Kapital.

FoRuM Supervision:

Das heißt?

Andreas Zick:

Mit bestimmten steilen, harten und emotionsgeladenen Thesen kann öffentliche Aufmerksamkeit erzeugt werden. Zugleich werden die Emotionen mit einer ökonomischen Haltung verbunden. Die Politik hat das vorgemacht: Sie hat soziale Themen mit der Forderung verbunden: Politik muss liefern, liefern, liefern. Das bringt die Bürger zu dem Urteil: Es wird nicht geliefert und ermöglicht es, Wut an die ökonomistische Haltung zu packen. Fanatismus wird legitim, weil Politik ihn ökonomisiert: Kosten-Nutzen, Durchregulierung und Wettbewerb in allen Systemen. Alles, was man tut, wird einer Indikatorisierung unterzogen. Wir haben das Wettbewerbssystem durchreguliert von vorne bis hinten. Daher folgt Fanatismus einem rational-ökonomischen Modell. Wut wird zur Währung der Durchsetzung.

FoRuM Supervision:

Also darf ich das noch einmal vertiefen? Ich habe das jetzt so verstanden: Es gibt ja von Michael Vester und anderen schon länger die Studien, dass die politischen Parteien nicht mehr repräsentativ sind. Wie sich die Gesellschaft aus ihren Milieus heraus entwickelt hat und das, was in den Parteiprogrammen steht, passt zunehmend weniger zueinander. Also wir haben ein Repräsentationsproblem. Politik schlägt in ein konsumtives Denken um, nicht mehr im Sinne der Bürgergesellschaft, sondern im Sinne der Konsumgesellschaft und sie erobert den zivilgesellschaftlichen Raum sowie sie die Kommunikation strukturiert.

Andreas Zick:

Genau. Man will ein Produkt haben, eine Leistung, man erwartet von der Politik Dienstleistungen. Sie schüttet dann die Projekte aus und macht Modellprojekte im sozialen Bereich, welche dann abrechenbar sein müssen. Durch die gesamte Zivilgesellschaft wird es keine Modellprojekte ohne eine sehr gute, standardisierte Evaluation mehr geben. Das ist gut, aber es dahinter können sich Prozesse einschleichen, die wenig mit den Projektzielen zu tun haben. Sighart Neckel in Frankfurt beobachtet eine Refeudalisierung der Gesellschaft. Durch Prozesse der Regulation und Evaluation können sich auch feudale Muster wieder einschleichen, wenn das nicht hinreichend reflektiert wird.

Dem begegnen Projekte im Bereich Rechtsextremismus und Rassismus und entwickeln ihrerseits Wut auf den zu beobachtenden, kalkulierten Fanatismus. Das kann eskalieren, wenn es kein Coaching und keine Supervision gibt. Ich erlebe Projekte mit Mitarbeitern, die, z.B. in Dresden sich auf einmal in Rage reden, weil sie selbst unter genau dem gesellschaftlichen Druck stehen und einem Fanatismus gegenen, dessen Wut sich Raum nimmt. Das könnte besser berücksichtigt werden, wenn zivilgesellschaftliche Projekte beurteilt werden. Ich habe noch kein Evaluationskriterium gesehen, das lautet: „*Wie gut konnten Sie den Stress mit dem Rechtsextremismus verarbeiten? Wie sehr waren Sie bei aller Professionalität wütend auf das, was ihnen im Feld begegnet ist?*“ Die Projekte gehen ins Feld, treffen auf fanatische Menschen, auf Wutbürger etc. und das erzeugt einen enormen Stress. Sie in den Dialog mit emotionalisierten Menschen, jedoch gibt es diese Kategorie in den Evaluationskriterien die Verarbeitung des eigenen Stresses nicht. Daher wird für die Stressverarbeitung auch kein Raum gelassen.

FoRuM Supervision:

Das heißt: Eine zentrale Funktion der Supervision ist das Containing zur Affektstabilisierung, die derzeit in der Begleitung des Modellprojekte fehlt?

Andreas Zick:

Genau. Es muss sich seitens der Supervisorinnen und Supervisoren bewusst gemacht werden - was mir im Moment so begegnet -, dass den Leuten ein Raum gegeben werden muss, den Fanatismus zu erzählen und dabei zu reflektieren, inwieweit sie oder ihre Erzählung selbst fanatisch sind. Es fehlt der Raum, wo reflektiert werden kann, dass vielleicht Teile von dem, was man da selbst denkt, fanatisch sind. Konflikte können eskalieren, und es ist gut zu überlegen, wie sehr wir selbst in eine Eskalationsspirale hineingeraten sind. Wir haben im Moment extrem starke gesellschaftliche Spannungen, womit viele Menschen konfrontiert sind. Sie ist von diverser Propaganda provoziert und durchzogen. Eine wesentliche Ursache ist die Marginalisierung von Gruppen in der Gesellschaft. Das zieht radikale und fanatische Ideen auf sich. Einige Gruppen nutzen die gesellschaftliche Lage zur Propaganda. Die MitarbeiterInnen in den Projekten können darauf kaum und schon gar nicht schnell Antworten geben. Sie sind in vielen Fällen auf den emotionalen Fanatismus nicht reaktionsfähig.

FoRuM Supervision:

Kann man zwischen emotionalem Fanatismus als Vorstufe und einem komplexen, ideologischen, fanatischen Gedankengebäude unterscheiden? Das tut z.B. der Psychoanalytiker Leon Wurmser in seiner Theorie des Ressentiments. Er sagt, es gibt durchaus verschiedene Verdichtungen: Ein politischer Fanatismus mit einem entsprechenden Weltbild und einer Ideologie ist etwas ganz anderes als ein emotionaler Fanatismus, der aus dem Gefühl des Verrats, der Enttäuschung, der Hilflosigkeit entstanden ist. Ist der emotionale Fanatismus ein moralischer?

Andreas Zick:

Ja, aber wir brauchen noch genauere Modelle zum Prozess der Fanatisierung. Im Moment arbeiten wir eher mit Radikalisierungsmodellen und Radikalisierungstheorien, weil wir erleben, dass sich mehr Menschen emotional und auch kognitiv radikalieren als wir das in den klassischen Formaten betrachtet haben. Rechtsextremismus hat eine Radikalisierung, Dschihadismus hat eine Radikalisierung, die Leute von Pegida sind radikalisiert. Aber wir haben noch sehr viel mehr Menschen, die sich dadurch radikalieren, dass sie merken, die Gesellschaft hat sich fragmentiert, parallelisiert und sie wird ungleichzeitiger. Die Betrachtung der Lage lockt den Fanatismus an. Das trifft viele Gruppen. Betrachten wir z.B. die Jugend, die ja immer für anfällig für Fanatismus gehalten wird. Sie lebt heute z.T. in komplett anderen Zeiträumen als wir Älteren. Das ist nicht alles: Bestimmte Schichten parallelisieren sich und es entstehen soziale Ungleichheiten in migrantischen Milieus. Das Fragmentierte wird erlebt. Das macht auch die ForscherInnen ohnmächtig. Sie erleben, dass sie die Lage von Gruppen nicht mehr mit den traditionellen Erklärungsansätzen verstehen. So kommt auch auf wissenschaftlicher Seite eine Ohnmacht zustande, die sich an eine Krisensituation klebt.

Was auch oft übersehen wird. Radikalisierungen kann man nicht ohne gesellschaftliche Krise denken. Aber für die Krise haben wir kein adäquates Modell. Wir haben Situationsanalysen, aber kein Verständnis der Prozesse der Fanatisierung und viele moralische Antworten, die ver-

suchen reflexartig den Fanatismus als Bedrohung zu verstehen.

FoRuM Supervision:

Ist es ein dumpfes, moralisches Gefühl, dass auch den Fanatismus erklärt?

Andreas Zick:

Bei den einen, aber fanatische Gruppen haben im Gegensatz zu unserer oft unklaren Moral eine eindeutige Moral, die durch eine ethnozentrische Weltsicht geprägt ist. Wir haben sehr viele fanatische Gruppen in der Gesellschaft, die schon eigene komplexe Weltmodelle haben, wie z.B. die sogenannten Reichsbürger. Deren Moral ist klar. Andere große Gruppen bewegen sich im Internet. Sie haben komplette Wissenswelten aufgebaut, die als fanatisch und radikal zu bezeichnen sind. Sie sind eigentlich nur noch dabei, die Muster der Wirklichkeit zu sammeln und wie alle Gruppen operieren sie mit einer klaren Moral, die kennzeichnet, wer gut und böse ist. Sie sind z.T. auch gar nicht mehr wütend in ihrer Emotionalität, sondern entspannt. Wir erleben, dass wenn die Projekte, an denen ich partizipiere, mit den Pegida-Leuten diskutieren, dass die gar nicht so wütend sind, sondern dass sie manchmal ein viel klareres Weltbild haben als ich.

FoRuM Supervision:

Das ist ja verständlich: In dem Moment, wo die Ideologie umschlägt, hat das Gefühl sozusagen einen Container in dieser Ideologie.

Andreas Zick:

Genau. Die haben das, und die Projekte haben das nicht. Und dann hilft die Supervision und die Beratung. Wenn ich Interviews mit hoch radikalisierten, terroranfälligen jungen Menschen durchführe, erlebe ich, sie haben den Container, unsere Leute haben hingegen keinen. Sie gehen da hinein werden in irgendetwas hineingezogen, das nicht einfach zu bestimmen ist. Sie werden zudem mit der Frage konfrontiert: Was ist denn mit meinen Emotionen? Darf ich auch wütend sein, wenn der mir Blödsinn erzählt? Derzeit fehlt das.

FoRuM Supervision:

Ist Fanatismus ein theoretisches Konstrukt, was man gut anwenden kann? Bei Peter Conzen hörten wir heraus, dass es sich bei diesen Phänomenen auch um eine Mischung aus Fundamentalismus und Gewaltbereitschaft handelt. Ursprünglich kommt der Fanatismus von Fanum, d.h es handelt sich um einen heiligen Raum, der auch so etwas wie eine bestimmte Art des Gutseins beinhaltet, jedoch total überspannt. Man kann eben auch fanatisch im Glauben sein, aber die Frage ist, ob man wirklich von Fanatismus ohne z.B. Gewaltbereitschaft sprechen kann. Peter Conzen hat dem aus seiner psychoanalytischen Sicht heraus zugestimmt. Für mich ist es schwierig, Fanatismus ohne den Gewaltspekt zu denken.

Andreas Zick:

Gute Frage. Ich habe schon auf das Problem verwiesen dass mir ein gutes Radikalisierungsmodell fehlt, welches eine Analyse gesellschaftlicher und individueller Prozesse verbindet. In unseren Modellen operieren wir mit den Begriffen Extremismus und Fundamentalismus, aber wir kommen trotzdem nicht nah genug heran. Bei all diesen Menschen hat vorher eine Radikalisierung stattgefunden. Da haben wir lange Phasen davor: von Minderwertigkeitserleben bis zum

Bewegen im Internet. Uns interessieren vor allem die Phasen, wo politische Ideen und Ideologien eine Rolle spielen. Das Interessante beim Fanatismus ist, dass er eigentlich ganz gut einen Zeitabschnitt beschreibt, der für Personen und Gruppen sehr wichtig sein kann, also gewissermaßen notwendig, um z.B. Personen auf ein Ziel zu verpflichten und an die Gruppen zu binden, oder Individuen die Chance zu geben, eine kollektive Ideologie gegen Argumente und Informationen abzuschotten. Fanatismus kann gewaltvorbereitend sein, muss es aber nicht. Das Konzept des Fanatismus enthält dieses Moment des sich selbst Entlastenden. Beim Extremismus ist die Fokussierung auf bestimmte Ziele enger umfasst. Gemeint sind politisch definierte ideologische Ziele und damit verbundene Handlungen. Beim Fundamentalismus haben wir die Einzigartigkeit der Idee oder Sichtweise von Welt als prägendes Moment. Aber ich muss erklären können, warum bestimmte Ideen attraktiv sind und Menschen sich in Ideen ‚stürzen‘ können. Wir haben in unseren Forschungen übersehen, dass es bei Menschen, die schwere Gewalt ausüben, dieses Moment des Heilsversprechens gibt. Das kennen wir aus dem religiösen Bereich. Religion wird dann attraktiv, wenn sie eine Heilung und das Ende von Leiden versprochen wird. Um die Verpflichtung auf das Heilsversprechen zu verstehen, dafür ist der Fanatismusbegriff ganz hilfreich. Er erklärt mir, warum ich so eine vollkommene Fokussierung auf ein bestimmtes Weltbild habe, was nicht mehr teilbar ist.

FoRuM Supervision:

Es ist wichtig für Supervisoren und auch für die Mitarbeiter*innen in Ihren Projekten, dass sie - psychoanalytisch gesprochen - ihr eigenes Böses nicht abspalten und mit dem Finger auf die Anderen zeigen.

Andreas Zick:

Da wären wir aber weit in der Zukunft. Soweit sind wir noch nicht, um das zu verstehen. Eine Studie über Soldaten im Auslandseinsatz zeigt, dass es Phasen gibt, in denen sie fanatisch ihrer Aufgabe nachgehen. Sie müssen an irgendeiner Stelle auch emphatisch handeln, sie brauchen diese Verpflichtung auf die Tat. Deshalb würde ich die Gewalt erst einmal außen vor lassen und versuchen, solche Phänomene mit dem Konzept des Fanatismus zu erklären: Warum kommt es zu einem überbordenden Commitment, zu einer bestimmten Tat? Das hat nicht nur etwas mit den Emotionen zu tun, sondern auch enorm mit dem Selbstwert. Es gibt in der Selbstwertforschung das Modell von 'inflated self esteem'. Es ist ein amerikanisches Modell und bedeutet: Wir haben radikale Menschen, die ihren ganzen Selbstwert aufblasen wie einen Ballon. Bei diesem Konzept fehlte mir immer etwas. Wir können die Inhalte nicht einfach ignorieren. Schauen sie sich junge Mädchen an, wenn sie komplett fanatisch Germany's next Topmodel nacheifern. Es geht um den Selbstwert, aber auch um ein Heilsversprechen. Wenn ich das Böse tue, von dem ich weiß, dass es nicht gut ist, dann biete ich es in einen guten Inhalt ein, um es zu legitimieren. Dazu muss ich mich abschotten, d.h. ich muss extrem und radikal sein, ich muss mich auf minimale Punkte verpflichten. Mit dem Konzept des Fanatismus könnte ich dieses Moment von Glück dabei erklären. Ich erlebe radikale Menschen, die glücklich in ihrem Leben sind. Und in meinen Projekten erlebe ich, dass wir das häufig nicht verstehen. Stattdessen fangen wir an, ideologische Diskussionen zu führen oder wir fragen sie, ob sie Ängste haben. Und dann sagen diese Bürger: *„Angst? - Nein, haben wir nicht!“*

FoRuM Supervision:

Wenn ich auf der einen Seite sage, dass Fanatismus ein Teil unserer Persönlichkeit ist, wo wir verführbar sind, muss ich auf der anderen Seite konstatieren, dass die heiligen Räume, die wir aufsuchen können, immer weniger werden. Max Weber hat das die Entzauberung der Welt durch die Wissenschaft als Fragmentierung der Wirklichkeit bezeichnet.

Andreas Zick:

Das ist eine wichtige Diskussion. Fanatismus muss teilbar sein, weil wir soziale Wesen sind. Sie richten sich in ihrem Fanatismus Räume ein. Mit diesem Blick spricht einiges für die Vermutung: Fanatismus und Extremismus immer mehr zum Persönlichkeitsproblem, weil wir kaum Raum mehr haben, in dem sich eine Persönlichkeit entwickeln kann außerhalb fanatischer Gruppen. Zudem haben wir alles durchreguliert. Aber es sind Menschen beteiligt und die lassen sich nicht durchregulieren. Zynischerweise könnte man sogar behaupten, der Fanatismus ist der gesellschaftliche Integrationsmodus, denn Gesellschaften sind dabei, alles fanatisch zu ökonomisieren und zu rationalisieren. Das ist auch ein wichtiger Punkt, der die Praxis betrifft. In den Projekten sind wir mit Leuten befasst, die radikal oder fanatisch sind und die Akteure erleben selbst, wie sehr sie in einem fanatischen Gesellschaftsmodell leben, das auf Leistung, nicht auf Zivilgesellschaft ausgerichtet ist. Zudem: Berücksichtigen wir einfach mal den Fakt, dass die Arbeitsverträge nur ein Jahr laufen. Welche Gesellschaft lässt das zu? Wir kennen die Kriterien nicht mehr, nach denen weiter finanziert wird. Damit kann ich in meinem Leben nichts gestalten. Ich bin also mit Menschen befasst, die diesen Staat fanatisch anklagen und merke andererseits selbst, der Staat möchte das gar nicht, was ich tue.

FoRuM Supervision:

Richten wir einmal den Blick auf das Historische. Soweit ich das erinnere, ist ja dieser Rückfall in den religiösen Fanatismus eigentlich in den 1970er-Jahren im Iran geschehen. Das war so die erste Regierung, die mit der Herrschaft der Ayatollas eine priesterliche Leitung hatte. Man kann in gewisser Weise sagen, dass sich seitdem sowohl die sozialen als auch ökologischen und globalen Krisen in einer immensen Geschwindigkeit fortgesetzt haben. An sehr vielen Orten der Welt ist eine Rückbesinnung aufs Ethnische und Religiöse zu beobachten, mit der eine Radikalisierung einhergegangen ist. Europa schien eine Ausnahme zu sein. Ich erinnere da an den Soziologen Ulrich Beck und seiner These der Individualisierung. Das Modell der westeuropäischen Demokratien hat sich ganz anders entwickelt als in vielen anderen Teilen der Erde, in denen die politischen und sozialen Kämpfe zugenommen haben. Auch die Kämpfe um Ressourcen und Lebensweisen haben sich sehr stark ethnisiert und fanatisiert. Aus einer psychoanalytischen Sicht ist das schon seit den 1990er-Jahren bekannt. Die Ethnopschoanalyse - u.a. Mario Erdheim - hat ein Comeback der ethnischen Konflikte vorhergesagt, der in Europa mit den Basken in Spanien oder der IRA in Irland stattgefunden hat. Europa erschien uns trotzdem immer wie eine Insel, wo Individualisierung und Liberalismus fortschreiten. Aber unterhalb dieser Liberalismus-Individualismus-Entwicklung gab es immer ethnische Reaktionsbildungen. Selbst die harten Politökonomien sagen, dass aufgrund der ökologischen und wirtschaftlichen Katastrophen nicht nur die Kriegsanfälligkeit, sondern auch die Rückkehr dieser ganz traditionellen Herrschaftsformen in vielen Teilen der Welt zugenommen hat. Wenn wir das auf Pegida anwenden, scheint dieses eigentümliche Phänomen etwas mit Ethnie und Heimatgefühl zu tun zu haben. In Mün-

chen, Düsseldorf und Köln gab es andere 'ethnische' Reaktionen als in Dresden. In Köln hatte man eher das Gefühl, dass da eine Karnevalsgruppe unterwegs ist. Dann macht man im Dom einfach das Licht aus und dann hat sich das erledigt. Aber in Sachsen hat es offensichtlich eine hohe Verwurzelung in der Mentalität. Das ist ein von der Sozialwissenschaft lange vernachlässigter Begriffe.

Andreas Zick:

'Mentalität' war in den 1970er Jahren ein ganz wichtiger Begriff, als wir andere Kulturen verstehen wollten. Ich habe immer von den 'Mentalitätsbeständen in der Bevölkerung' gesprochen. Es gibt kulturell verankerte Mentalitätsbestände. Das wurde oft zurückgewiesen. Wir haben keine Brücken gebaut, um diese Phänomene zu verstehen. Die Psychologie versteht Mentalität als Disposition und die Soziologie als Einstellung.

FoRuM Supervision:

Dann hängt das Nichtverstehen auch mit der Theoriebildung zusammen?

Andreas Zick:

Die Theoriebildung ist enorm vom Liberalismus geprägt. Ich glaube, dass die Phänomene, die wir behandeln und der Fanatismus etwas Unterhalterisches selbst in den Wissenschaften haben.

FoRuM Supervision:

Ich würde das gerne noch einmal aufgreifen, weil das eine wichtige Aussage ist. Sie sagen, dass der politische Liberalismus und die Entwicklung der westeuropäischen Zivilgesellschaften im Prinzip sehr stark die Theoriebildung beeinflusst haben, bis in die Sprache hinein. Damit sind bestimmte Theoriebestände nicht mehr möglich gewesen. Das würde bedeuten, dass wir für bestimmte Phänomene einfach keine Sprache mehr haben, weil bestimmte Theorien wie die der 'Mentalität' lange nicht anerkannt waren.

Andreas Zick:

Ich sage seit zwei Wochen etwas 'Ungemütliches'. Bei der Auseinandersetzung mit den Phänomenen, die wir in der Gesellschaft haben, merken wir doch alle, dass es ist nicht mehr so gemütlich ist. Wir wollen es aber gemütlich.

FoRuM Supervision:

Und wir wollen es liberal und individualistisch.

Andreas Zick:

„*Liberal und individualistisch*“ heißt aber auch, dass wir nicht gestört werden möchten. Das Problem ist die Störung. Die Menschen möchten das, was sie sich erwirtschaftet haben, in Ruhe genießen. Teile der Wissenschaft möchten Ruhe und sich auf Exzellenzkriterien konzentrieren. Wir möchten nicht gestört werden. Gleichzeitig fällt aber auf, dass wir eine Wissensgesellschaft aufgebaut haben. Die Leute stellen stärker Wissensfragen als vor zehn Jahren. Es entsteht folgendes Problem: Die Parzellen, in denen wir uns in unserer Separiertheit individualisieren, werden immer kleiner. Damit wird die Störungsanfälligkeit hoch. Wenn die Menschen dann Fragen an die Wissensgesellschaft stellen, dann sind wir nicht gut aufgestellt, dann befindet sich Wissenschaft in schwerer Krise. Das ist schon sichtbar, denn in wichtigen Bereichen ge-

ben auf wissenschaftliche Fragen mehr Nichtwissenschaftler oder mediale Wissenschaftlicher öffentlich Antworten .

Das wird in fanatischen Ideen oft leichter sichtbar. Warum z.B. steht in rechtspopulistischen Gruppen das bin Thema 'Gettoisierung' so hoch im Kurs? Weil es innergesellschaftliche vollzogen wird, was den Fremden vorgeworfen wird. Ich begleite Projekte, die den Kommunen „Welcome Refugees!“ vermitteln sollen. Einerseits sollen sie die Flüchtlinge unterstützen, andererseits auch die Bevölkerung 'ein bisschen netter' machen. In den Dialogen wird von der Bevölkerung dann gesagt, dass sie die Flüchtlinge nicht in so konzentrierter Zahl haben wollen, und sie begründen es damit, dass wir doch selbst sagen, dass dezentrale Unterbringung besser wäre. Das heißt, es gibt Toleranzkämpfe. Projekte, die früher immer sicher als die Toleranten dastanden, die auch so stigmatisiert wurden und die sich auf eine tolerante Zivilgesellschaft berufen konnten, denen sagt nun die Mitte der Bevölkerung: *„Das bildet Ihr Euch nur ein. Ihr seid überhaupt nicht die Guten, weil das, was Ihr hier zulasst, eine konzentrierte Unterbringung von Flüchtlingen ist. Und dann sagt Ihr 'Refugees welcome', das kann ja jeder sagen.“* In diesen Situationen muss ich Wissensantworten geben und erklären, dass dies diese und jene Effekte hätte. Es ist für zivilgesellschaftliche Akteure wichtig, eine Sicht auf aktuelle Probleme zu bekommen vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Prozesse, in denen sie selbst stecken. Aber die Wissenschaft gibt mir jetzt keine verlässlichen Antworten mehr und das führt zu so einem Krisenzustand. Deswegen ist vielleicht auch Ulrich Becks Konzept der Risikogesellschaft so stark in Bereichen der Praxis geworden. In dem Moment, wo Gesellschaften in die Krise kommen, erhält die Wissenschaft in eine andere Verantwortlichkeit, aber nicht nur, weil die Wissenschaft jetzt moralisch den Leuten etwas sagen soll, sondern weil die Menschen Fragen stellen und Antworten erwarten.

FoRuM Supervision:

Wenn man sich jetzt die Flüchtlingspolitik anschaut, die Frage des fehlenden Einwanderungsgesetzes und des Rahmens der Flüchtlingspolitik, dann stellt es sich aus meiner Sicht so dar, dass sich Politik an vielen Stellen von der Lebenswelt der Bevölkerung weit entfernt hat. Die Formel der marktgerechten Demokratie als politischen Handlungsmaßstab - und ich glaube, dass dieser Satz Angela Merkel nicht so herausgerutscht ist, sondern dass das wirklich ein Konzept ist - bedeutet ja, dass Politik sich nicht mehr um Lebenswelten kümmert, jedenfalls nicht mehr die Bundespolitik, sondern sie kümmert sich um die Steuerung von Systemen, von Globalisierung. Wenn man sich anschaut, wie viele Ressourcen jetzt in dieses TTIP-Abkommen mit den USA und Kanada gesteckt werden, dann sind das eigentlich die Politikfelder, in denen sich zeigt, dass sich Politik heute als Systemsteuerung versteht. Es wird nicht mehr wirklich nachvollzogen, wie weit sich Politik tatsächlich von den Lebensverhältnissen und Lebenswelten entfernt hat, wenn man TTIP sehr hoch auf die politische Agenda setzt und das Einwanderungsgesetz überhaupt nicht.

Ich nehme einmal ein anderes Beispiel: Den demografischen Wandel und die Frage der Demenz im Krankenhaus. Durch den demografischen Wandel haben die Krankenhäuser zunehmend mit alten Leuten zu tun, die dort überhaupt nicht mehr zurechtkommen, für die es überhaupt keine Versorgungskonzepte gibt, weil das Finanzierungsmodell des DRGs, also die gesamte Gesundheitspolitik die Realität überhaupt nicht mehr abbildet. Die Professionellen geraten

in dramatische Rollenspannungen, sodass im Rahmen ihrer Professionsrollen zwischen Organisation und Patienten keine sinnvolle Pflege und Behandlung mehr geleistet werden kann und sie gegen das eigene Wertesystem arbeiten müssen. Über Jahre häuft sich ein ungeheurer - wir haben das gerade bei Pflegenden qualitativ erhoben - Druck im Krankenhaus an. Die Politik ignoriert das seit Jahrzehnten. Man weiß es und macht nichts. Diese Differenz besteht zwischen dem, was politisch gesteuert wird, dem, was politisch auf der Agenda steht - global und systemtheoretisch - und dem, was die Lebenswelten betrifft. Das alles driftet auseinander. Dann kommt die Krise, in der man merkt, dass es so nicht weitergehen kann. In der Situation beginnen die kurzfristigen Kriseninterventionsstrategien und dazu gehören eben auch Projekte. Dazu gehört dann Wissenschaft, dazu gehört die Soziale Arbeit und dazu gehören Massenunterkünfte. Diese Kriseninterventionen sind dann genau mit den Prozessen konfrontiert, die es über Jahre gegeben hat.

Andreas Zick:

Die Projekte sitzen dann - nehmen wir das Konzept von Fanatismus - gegenüber von Menschen, bei denen man ahnt, die sind irgendwie radikal, extrem, vielleicht auch gewaltorientiert. Bei Gewalt hat man zumindest eine Möglichkeit, zu intervenieren. Aber dann stellt man fest, dass die gar nicht gewaltorientiert sind. Die sind nur in ihrer Weltsicht fanatisch, so wie man es sich selbst manchmal auch vorstellen könnte, aber es sich nicht eingestehen darf. Wir alle merken, dass wir fanatisch werden können.

Wir könnten am Rande dann auch noch über Fußball reden; das ist ein Feld, wo wir Euch als Supervisoren noch viel mehr brauchen. Im Fußball gibt es an einigen Stellen eine abgeschottete, fanatische Welt, die ständig gesellschaftliche Probleme erzeugt und in der man sieht, dass es offensichtlich erlaubt ist. Im Krieg und im Fußball ist es legitim, fanatisch zu sein. Fanatismus basiert auf klaren Vorurteilen und Stereotypen, die sehr weit teilbar sind und von starken Emotionen zu einer Überzeugung getragen werden. Man hat einen Feind, der überbordend stark ist. Der Fanatismus hängt davon ab, dass der Feind immer extrem mächtig ist, eigentlich so mächtig, dass man praktisch nur noch ein Suizidkommando machen könnte. Der Fanatismus hat ja nicht nur ein Heilsversprechen, sondern er hat ja gleichzeitig auch noch eine unfassbare Leidensgeschichte. Es hat beides: das überbordende Heil und das überbordende Leid.

FoRuM Supervision:

Das funktioniert in beide Richtungen?

Andreas Zick:

Man berät nur. Man stellt Wissen bereit und merkt aber, dass die fanatischen Menschen, mit denen ein Projekt durchgeführt werden soll, Sätze sagen, die teilbar sind, z.B. dass wir komplett durchökonomisiert sind. Aber dann sagen sie, dass wir den Islam, die Flüchtlinge und Asylsuchende nicht brauchen, dass wir einfach ein Indikatorisierungssystem entwickeln, das zehn Indikatoren aufweist, mit denen wir die Besten der Besten herausuchen, dann wäre doch Ruhe. Dann komme ich und sage, dass Migration kein Sklavenmarkt ist. Dann komme ich mit einer Verantwortung, mit einer Ethik, die anstrengend ist. Zivilgesellschaft ist heute in der ökonomisierten und liberalisierten Gesellschaft deswegen anstrengend, weil Zivilgesellschaft die Lebenswelten braucht, die heute nur noch wenige Menschen teilen. Gegen wen können sie denn

ihre Wut richten? Gegen eine Politik, die sagt, dass sie doch nur steuere. Die Politik antwortet, dass sie ein liberales Modell zur Verfügung stellt und den Menschen sagt, dass sie ihnen die Freiheit in der Lebensgestaltung lässt. Aber die Bedingungen sind so abgeschnitten, dass sie mit dieser Freiheit nichts mehr anfangen können.

FoRuM Supervision:

Die Kunst des Politischen wird ja nicht nur in der technokratischen Steuerung von Systemen gesehen, sondern auch in der Produktion von Sinn, wenn man mit Habermas argumentieren würde.

Andreas Zick:

Da bin ich mir nicht mehr so sicher. Wir haben alle lange geglaubt, dass Habermas uns das Modell des Verfassungspatriotismus gibt.

FoRuM Supervision:

Warum sagen wir nicht Zivilgesellschaft?

Andreas Zick:

Die Verfassung sagt uns nicht, wer wir sind. Ich benötige Pädagogik in den Schulen und Sozialpsychologie in der Beratung für eine Zivilgesellschaft. Die Verfassung sagt uns nicht, wie wir uns verhalten sollen, wenn wir mit Rechtsextremismus konfrontiert sind. Das ist die Verantwortung jedes Einzelnen dagegen vorzugehen. Die Verfassung sagt uns auch nicht, welche Migranten angenehm und welche unangenehm sind. Sie gibt uns einen Grundwertekatalog, einen Menschenrechtskatalog.

FoRuM Supervision:

Ich würde anders argumentiert. In die deutschen Nachkriegsgesellschaft ist der Verfassungspatriotismus bis zu einem bestimmten Zeitpunkt wirkmächtig gewesen. Das hängt schon mit der Entwicklung des Sozialstaats zusammen und mit den Diskursen über den Wohlfahrtsstaat. Nun aber wird über seine Zukunft und über seinen Abbau geredet. Für mich liegt diese Zäsur in der Hinwendung zum Neoliberalismus, der in den 1980er Jahren mit Thatcher und Reagan beginnt. Die weiteren Etappen waren dann Hartz-IV-Gesetze und die Umsetzung der Agenda 2010 bis hin zur Finanzkrise 2008, die die politischen Legitimationsprobleme gewaltig erhöht haben. Ich denke, dass die Politik leichtfertig darauf setzt, dass die Menschen vergessen. Das tun sie nicht. Die Risse sind so tiefer geworden.

Andreas Zick:

Ja, die Risse sind zu tief geworden. Die Finanzpolitik lebt in Frankfurt vollkommen unabhängig von uns und sie haben auch ganz andere Supervisions- und Beratungssysteme. Geld wird nicht nach Kriterien der Zivilgesellschaft angelegt. Aber diese Finanzpolitik ist ja gewollt und da stellt sich die Frage, wie die Gesellschaft sich bildet. Die Antwort war immer, dass es die Gleichwertigkeit ist, die die härteste Währung ist. Daher haben wir immer Menschenfeindlichkeit untersucht, die die Währung vernichtet. Sie ist eine gesellschaftliches Querschnittsproblem. Die Menschenrechte haben die Klammer geboten, was die nationalen Grundgesetze und die europäische Währungsunion, die keine Sozialunion ist, nicht getan haben. Und nun stehen wir vor massiven gesellschaftlichen Problemen, für deren Behandlung eine fiskalische Lösung nicht

reicht. In den letzten Wochen die massive Gewalt von Recht aufgefallen, die der Fanatismus erzeugt. Mehr Menschen äußern sich gewaltorientierter als vorher. Die Schädigung von Menschen hat nicht nur zugenommen, sondern immer mehr Menschen fühlen sich beschädigt, erleben Beschädigungen und trachten dann danach, andere zu beschädigen. Wir reden nicht mehr über Unversehrtheit. Dabei ist Unversehrtheit ein uneingeschränktes Grundrecht. Was ist mit einem Minimum an Unversehrtheit? Warum ist das wichtig? Weil über die europäische Flüchtlingspolitik jetzt Menschen legitimer Weise sterben. Wir haben eine Veränderung des Grenzschutzes in Europa und die lässt mehr Tod zu. Wir haben eine Psychiatisierung von alten Menschen als erste Reaktion auf den demografischen Wandel. Altenpflege in der Psychiatrie, da ist sie noch abrechenbar, während wir im Bereich von Arbeitslosigkeit auch immense Verwerfungen haben. In all diesen Aspekten wird Unversehrtheit infrage gestellt.

FoRuM Supervision:

Das Phänomen des Fanatismus ist also eine Antwort auf gesellschaftliche Entwicklungen?

Andreas Zick:

Der Fanatismus ist nicht nur übersehen worden, er ist vielleicht auch in Kauf genommen worden. Es gibt Bereiche, in denen sich Gesellschaft nichts mehr kümmert. Das war bei der Entwicklung von fanatischen Communitys im Internet lange der Fall. In vielen Bereichen der Gewalt war das der Fall. Häusliche Gewalt ist auch ein Frage der gesellschaftlichen Akzeptanz. Das wird zwar in den Wissenschaften mittlerweile gut analysiert, aber Fanatismus verlangt auch eine normative Haltung oder zumindest normative Fragen.

FoRuM Supervision:

Das bleibt eine rein akademische Frage?

Andreas Zick:

Dazu möchte ich ein Beispiel erzählen. Ich werde zu einem Vortrag eingeladen, es kommen 300 Leute. Die Veranstalter sind zivilgesellschaftliche Akteure, also Kirchen, Stiftungen etc. und wir reden über Pegida, die manchmal bei solchen Veranstaltungen auftauchen. Die Veranstalter sind gute, wohlmeinende Menschen, die wollen, dass man das Thema adressiert und die damit in den Diskurs gehen wollen. Ich stelle mich vorne vor die Bühne und stelle fest, dass die ganze gute Zivilgesellschaft, die ich brauche, in den letzten Reihen sitzt und in den ersten Reihen sitzen AFD- und Pegida-Anhänger. Dann werde ich denen zum 'Fraß' vorgeworfen, weil sie denken, dass ich doch Elite bin und das kann. In diesem Moment frage ich mich, ob hier nur die professionelle Haltung nicht stimmt oder ob wir zu viele maximale Hierarchien in die Struktur haben hineinwachsen lassen? Wir haben in vielen Bereichen, wo früher liberale, horizontale Strukturen geherrscht haben, wieder sehr hierarchische Strukturen. Wir haben in vielen sozialen Bereichen wieder sehr hierarchische Strukturen.

FoRuM Supervision:

Aber liegt dieses Problem nicht auf zwei Ebenen, zum einen auf dem Wissenstransfer, der alleine nicht ausreicht und zum anderen in der Praxis, die in einem ursprünglichen Sinne immer auch eine ethische Seite hat? Gelingt die Transformation in die Praxis letztendlich nicht, weil diese zweite Seite nicht mitgedacht wird?

Andreas Zick:

Wir merken, dass wir in der Auseinandersetzung mit Fanatismus selbst fanatisiert werden.

FoRuM Supervision:

Handelt es sich nicht auch um Angstphänome? Diese Angst spiegelt sich dort wieder, sie setzt sich in dieser Gruppendiskussion fort. Die Akteure gehen in eine andere Rolle. Eigentlich wollen sie doch nur zuschauen. Sie wollen diese Auseinandersetzung, die sie so belastend finden, sie führen sie nicht selbst. Aber dadurch passiert natürlich etwas ganz Problematisches, dass in so einer öffentlichen Veranstaltung nämlich die Pegida-Leute unter Umständen siegen. In diesen öffentlichen Veranstaltungen wird dann immer etwas reinszeniert. Die gute Gesellschaft ist auf einmal gar nicht mehr präsent und die Ressentiments sowie die Aggressionen setzen sich durch.

Andreas Zick:

Ja, sicherlich handelt es sich auch um Angst, aber es ist eine politisierte Angst und eine Angst im politischen Raum. Es gibt auch im Beratungsbereich Tabus. In dem politischen Bereich, in dem wir agieren, gibt es das Tabu, dass wir in Öffentlichkeit nicht darüber reden, wie der Kampf um den richtigen Beratungsansatz tobt. Der Wettbewerb ist stark und es gibt Kämpfe über Meinungshoheiten, die aus der Verknappung von Ressourcen und den wenigen Gestaltungsmöglichkeiten entstehen. Beim Fanatismus gibt es nicht nur eine Unfähigkeit zu trauern - und das ist mir jetzt in der Auseinandersetzung um Antisemitismus noch einmal klar geworden - sondern mittlerweile auch eine Unfähigkeit von vielen, sich demokratisch zu verhalten.

FoRuM Supervision:

Oder Emotionen wie Trauer werden in ein Event übersetzt, z.B. bei dem Gedenken an das Unglück bei der Love Parade in Duisburg. Da pilgern Unbeteiligte hin, die eine Kerze aufstellen und einmal traurig in die Kamera schauen.

Andreas Zick:

Diese Eventkultur sieht man bei Pegida. Die ist so lange stark, solange es Eventkultur hat. Jede Woche ein Thema. Das aktuelle Thema ist die Versendung von Briefen an alle muslimischen Einrichtungen. Dort werden vorgefertigte Briefe mit Rückumschlag versendet, in denen sich die Muslime von Gewalt, Scharia und Frauenunterdrückung distanzieren sollen. Dann gibt es jede Woche Aufforderungen, z.B. mit einer Deutschlandfahne oder Landesfahnen zu spazieren. Das ist eine Unterhaltungsindustrie, die dahinter steckt. Das gleiche haben wir beim Dschihadismus. Natürlich ist der Fanatismus durchsetzt mit fanatischen Kulturtechniken, mit den richtigen Bildern und den richtigen Sounds. Auch die richtigen Farben werden abgestimmt. Im Fußball ist es ein bisschen anders. Da haben wir einen Bereich, der ungleichzeitig ist. Fußball, so haben wir immer geglaubt, ist eine Industrie und deshalb erlauben wir dort einen gezügelten Fanatismus. Man hat aber nicht damit gerechnet, dass uns das als Kostenfaktor gesellschaftlich wieder 'um die Ohren' fliegt. Die Kultur wollte hier den Fanatismus kanalisieren und räumlich sowie zeitlich eingrenzen. Gesellschaften bieten immer auch Kanalisierungen für Fanatismusrollen.

FoRuM Supervision:

Also ist es nur eine Kanalisierung? Ich denke daran, dass Sport ja mittlerweile ein Referenzsys-

tem für viele gesellschaftliche Bereiche ist.

Andreas Zick:

Und dann merkt man, dass die Kanalisierung, die man wollte, überhaupt nicht funktioniert, weil die Systeme irgendwann tatsächlich selbstständig werden. Es entstehen kalte Konflikte, in denen nicht mehr kommuniziert wird. Die meisten gewaltorientierten Reaktionen, die ich bekomme, kommen von Hooligans, weil sie die Aufgabe und Rolle der Schläger übernommen haben. Wir haben in der Gesellschaft viele Gruppen, die jetzt mit der Waffe arbeiten, nicht mehr zu kommunizieren.

FoRuM Supervision:

Diese letztgenannten Punkte sind kulturelle Faktoren. Sie sagten, dass Sie an einem neuen Modell arbeiten, das diese Komplexität einfangen soll. Wie sieht es darin mit einer Neubewertung der Gefühle aus? Wir haben ja seit den 1970er-Jahren eine unglaubliche Aufwertung der Gefühle und eigentlich eher eine Abwertung von Denken in der Kultur. Gefühle sind authentisch, sie sind positiv, sie sind wahrhaftig, sie sind in gewisser Weise auch die Wahrheit, während der Verstand lügen kann und deshalb nicht unbedingt verlässlich ist. Gefühle sind moralisch! Diese positive Bewertung von Gefühlen und auch die Kulturalisierung der Gefühle für den Konsum, für die Konsumgesellschaft und für das, was wir eben Eventkultur genannt haben, erfuhr erneut Relevanz. Dann hat die Gesellschaft dafür Institutionen wie den Sport bereitgestellt, der das mit Größenfantasien, mit supranormalistischen Fantasien noch einmal verbindet, mit Erfahrungen von Sensationen, von emotionalen Sensationen, mit ständigen Grenzüberschreitungen. Das ist ein kulturelles Phänomen der Psychologie. Die Wissenschaft hat sich aufgrund ihrer eigenen Theoriebildung in bestimmte Engführungen begeben und kann sprachlich diese Phänomene gar nicht mehr abbilden. Deshalb haben Wissenschaftler eine wirkliche Schwierigkeit zu begreifen, was sich da tut. Meine Fragen sind: Müssen wir als Wissenschaftler nicht tatsächlich noch einmal zu bestimmten Wurzeln und Metatheorien zurückgehen? War es an bestimmten Punkten richtig, Konzepte zu verwerfen? Inwieweit schlägt der moderne Liberalismus, die Individualisierung, bis in die Feinheiten der Theoriebegriffe zurück? Dann haben wir ökonomische Faktoren gehabt, die mit den Verteilungskämpfen, mit sozialen und ökonomischen Ungleichheiten zu tun haben. Vom Klimawandel bis zur Armutsentwicklung ist ja eine unglaubliche Zunahme an strukturellen, ökonomischen Spannungen seit den 1970er-Jahren, seit den 'Grenzen des Wachstums' (Club of Rome) letztendlich etappenweise zu verzeichnen. Der neue Armuts- und Reichtumsbericht sagt, dass die Reichsten die eine Hälfte haben und die andere Hälfte teilt sich der Rest. Das heißt noch einmal eine enorme Zunahme der Ungleichheit und damit der Spannungspotenziale. An den Peripherien dieser modernen führenden Weltmächte haben sich eben ethnische, religiöse und andere neue Herrschaftsformen entwickelt, die man lange nur belächelt hat. Aber Boko Haram löst heute Flüchtlingsströme aus, genau wie der Klimawandel Flüchtlingsströme auslöst, die eben nicht abreißen wollen und uns zu katastrophalen Maßnahmen veranlassen, wie den Frontex-Einsatz. Gleichzeitig habe ich das auch so verstanden, dass es auch Faktoren gibt, in denen der Westen sich in Bezug auf seine Suche nach Events vorzeitig identifiziert. Das war ja schon immer das Drama dieses westlichen Liberalismus. Man hat sich, als der Schah von Persien abdankte, mit den Ayatollahs identifiziert. Man hat sich im Prinzip mit allen identifiziert, die eben diese neuen ethnischen Herrschaften reprä-

sentiert haben, und entsprechend kaum eine Antwort darauf gefunden. Die letzte Welle war die Identifizierung mit dem arabischen Frühling. Was wir jetzt haben, ist eine massive Krise in dieser Region. Also, denke ich, ist es natürlich ein hoch komplexes Modell, dieses Phänomen des Fanatismus zu erklären, weil es von allem etwas hat. Es ist ja nicht monokausal, sondern es hat von allem etwas und es muss darum gehen, theoretisch neu, ähnlich wie in den 1930er-Jahren die Autoritarismusforschung, auch in der Fanatismusforschung völlig neue grenzüberschreitende Modelle zu entwickeln.

Andreas Zick:

Ich komme ja z.T. aus der Migrationsforschung. Wir wissen, dass diese 'bold-theories' umso weniger erklären können, je komplexer sie werden. Aber es ist ja zum Teil auch ziemlich banal, wenn wir z.B. die alte soziale Ungleichheitsfrage aufwerfen. Es ist die alte, klassische soziale Ungleichheitsfrage hinter dem Fanatismus. Aber vielleicht muss man sich auch noch einmal über das Menschenbild unterhalten. Wird es klarer, wenn wir konstatieren, dass sich in den Individuen gesellschaftliche Konfliktlagen repräsentieren? Das würde bedeuten, dass man in ihrem Mikrokosmos etwas sehen kann, wenn man sich die Individuen genauer anschaut. Wir haben übersehen, dass in den letzten Jahren die Leute anfällig für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit geworden sind. Wilhelm Heitmeyer würde von den Desintegrierten sprechen. Ich aber würde behaupten, dass dieses Modell immer noch davon ausgeht, dass es eine politisch starke Gruppe gibt, die Desintegrationsprozesse aufhalten kann. Es gibt den starken Staat, der das noch steuern kann. Wir haben in den letzten Jahren einen großen Anteil auch von wirtschaftlich stabil gestellten Menschen, die Minderwertigkeiten erleben. Die Gefahr, Minderwertigkeit zu erleben, wird immer größer. In der Minderwertigkeit kenne ich die sehr komplexen Wechselwirkungen zwischen den Makrofaktoren und den Mikrofaktoren. Dies ist ein Weg, den man sich das einmal genauer anschauen könnte. Wir haben dazu geforscht und kamen dann auf die Frage: Was ist ein Minderwertigkeitskomplex? Mit dem Blick auf Gesellschaft wollten wir keine rein psychologische Antwort suchen, sondern wir wollten einen Begriff, der es schafft, die Minderwertigkeit als gesellschaftlich erzeugte Lage und Emotion zu erklären. Dann wäre man relativ nah dran. Ich kann vermitteln, wie eine Flüchtlingslage ist, wenn ich den Menschen klar machen kann, dass das, was die Flucht erzeugt, die Flüchtlinge selbst trifft. Dann ist das eine Brücke. Das haben wir ja bei der Menschenfeindlichkeit versucht zu machen. Wir haben nicht die Minderwertigkeit ins Zentrum gerückt, sondern im Zentrum stand die Ideologie von Ungleichwertigkeit, nicht Ungleichheit, sondern Ungleichwertigkeit. Ungleichwertigkeit ist ein Erleben und auch ein Machen. Aber wer macht denn die Ungleichwertigkeit? Wie wird die gemacht? Welche Prozesse erzeugt sie? Die Ungleichwertigkeit erzeugt ein Abwerten von Anderen, und da hatten wir einen Minimalkonsens. Der Konsens ist, dass wir sagen, dass Gleichwertigkeit uns verpflichtet. Die Unversehrtheit haben wir dann vergessen. Wenn ich Menschen töte, dann muss ich sie nicht mehr gleichwertig machen. In den Vorurteilsstrukturen kommt eben sehr viel zum Ausdruck: In welcher gesellschaftlichen Lage befindet man sich? Was sind die Effekte? Wir haben ja auch erlebt, dass wir selbst - und das ist so ein Wissenschaftsversagen - durch Wissenschaft Gruppen partialisiert haben. Im Moment ist es ja sehr en vogue, über Rassismus zu reden. Alles ist Rassismus. Ich warne vor zu schnellem Konsens.

FoRuM Supervision:

Ist es derzeit nicht eine gesellschaftliche und politische Notwendigkeit, sich zu positionieren, eine Position, von der aus man sprechen und sich artikulieren kann, um dann eben auch ansprechbar zu sein. Das geht so ein bisschen in die ethnische Richtung, dass mit dem Wegfall des Ost-West-Konflikts letzten Endes ein Vakuum entstanden ist, die eine extreme Unsicherheit und Angst ausgelöst hat. Gibt es in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen, gerade wenn es um ökologische und ökonomische Krisen geht, eine Form der Notwendigkeit zur Identifizierung oder Gruppenidentifizierung?

Andreas Zick:

In den Kulturwissenschaften sagt man jetzt, dass das neue Narrativ der Neuen Weltgesellschaft der Konspirationsmythos ist. Da wird man auch, weil ich mich ja tagein, tagaus mit Menschen beschäftige, die über diese ganze Welt im Konspirationsmythos leben, sehr partialisiert. Deswegen brauche ich auch Coaching und Supervision. Die einen beschäftigen sich mit Afrika, die Reichsbürger mit der Unabhängigkeit, wieder andere beschäftigen sich mit fundamentalistisch-christlichen Ideen. Was sie alle teilen, ist ihr Fanatismus, mit dem sie das entwickeln. Ich kann mich natürlich fragen, warum sollten wir denn überhaupt als Bürger Weltprobleme diskutieren? Wir können ja das Modell Kleinbürgertum fahren. Ich mache meinen Schrebergarten, weil die Weltpolitik kein Mensch versteht. Konspiration ist im Übrigen furchtbar anstrengend. Fanatismus ist etwas, was mich körperlich fertig macht. Fanatismus verlangt Selbstaufopferung.

FoRuM Supervision:

Beim Schrebergarten würde ich gerne noch einmal einhaken. Sie Generation der 1960er Jahre hat genau diesen Rückzug ins Private gemacht. Nun schlägt das zurück, dass wir von den '68ern überfordert gewesen sind. Anschließend die Erfahrung der sogenannten 'Babyboomer', dass überall, wo wir hinkommen, schon welche dagewesen sind. Unser Rückzug ins Private fällt uns jetzt auf die Füße. Wir selbst haben nie gelernt, im öffentlichen Raum zu diskutieren und zu argumentieren. Es ist auch unglaublich schwierig für die Berater, mit diesem Feld umzugehen, mit diesen Aggressionen und dieser Wut im Fanatismus.

Andreas Zick:

Auch das Feld hat sich verändert. Was wir in der Beratung nicht mehr hinbekommen, ist so ein Minimum an Perspektivenübernahme oder Empathie, dass mein Gegenüber merkt, dass diese Beraterin/dieser Berater das nachvollziehen kann.

Ich habe letzte Woche mit Herrn Sarrazin diskutiert. Wir haben uns schon, sagen wir einmal, gegenseitig insofern beraten, dass der eine dem anderen sagte, dass jeder sein Wissen, das er hat, bitte noch einmal überprüfen möge. Ich kam mir vor, wie ein wissenschaftlicher Berater. Das gelingt mir nur, wenn ich auch daran denke, was ist das für eine Generation? Welche welt-politischen Themen und Konfliktlagen hat diese Generation gerade? Dann würde ich sagen: Ja, die Generation X hat sich nicht ins Private zurückgezogen, sondern sie hat gesagt: Wir ziehen uns zurück und lassen die erst einmal ihren Müll wegräumen, und wenn der weggeräumt ist, dann kommen wir wieder. Was ein Trugschluss war, denn der Müll hat zugenommen. Also das Heilsversprechen ökologische Reform reichte leider nicht.

FoRuM Supervision:

In den 1990er-Jahren waren unter der Perspektive der Globalisierung nur sehr wenige Szenarien, die sich tatsächlich diese Globalisierung mit diesen Flüchtlingsströmen so krisenhaft vorstellen konnten. Also man hat unter Globalisierung die ökonomische Globalisierung verstanden, auch letztlich ein Zunehmen an ökologischen Problemen und auch eine Problematik verschärfter internationaler Konkurrenz, vielleicht auch eine Verlagerung von Arbeitsplätzen in Schwellenländer. Aber das ist ja heute gar nicht mehr unser Problem. Unser Problem ist ja tatsächlich ein völlig anderes geworden. Die Arbeitsplätze bleiben letztendlich hier nach der Finanzkrise, weil selbst Unternehmen in diese Krisenregionen nicht mehr investieren können und mögen. Die Krisenregionen reagieren so darauf, dass die Menschen hierher kommen. Also jahrzehntelang sind die Arbeitsplätze dorthin gewandert, und nun kommen die Menschen.

Andreas Zick:

Das ist das Thema. Meine Frage ist: Finden wir für die Beratung und die Supervision ein Menschenbild des Beraters/der Beraterin, das konsensfähig ist, trotz aller Konflikte in der Gesellschaft und trotz desintegrativer gesellschaftlicher Prozesse? Ich brauche für meinen Bereich, den Bereich, in dem Menschen mit Rechtspopulisten, mit Rechtsextremen arbeiten, ein Angebot. Ich muss ein Modell anbieten, das ich selbst teilen kann, wo beide einen Konsens finden. Ich glaube, dass wir in den Wissenschaften vergessen haben, was ein politisches Subjekt ist. Was ist also ein politisches Subjekt? In den 1980ern konnten wir keine sein, weil die '68er so übermächtig waren. Jetzt haben wir auf einmal auf der einen Seite Politik als Steuerungsberuf und auf der anderen Seite die Straße, den Wutbürger, der das alles infrage stellt. Wir haben lauter Risse. In der Situation entsteht Stress, der auch daher rührt, dass Menschen nicht mehr wissen, wie sie den gesellschaftlichen Zustand bewerten können. Ich mache Versuche den Leuten verständlich zu machen, wie so ein mündiger Aushandlungsprozess gerade laufen kann. Mündigkeit heißt, dass man meine Verantwortung selbst wahrnimmt, dass man eine Stimme hat. Man braucht dafür eine Sprache und man braucht dafür die richtigen Worte, man muss wissen, wann man laut und leise redet.

FoRuM Supervision:

Für die Beratung ist an dieser Stelle wichtig, dass sie einen Raum schaffen muss, wo sich beide treffen können - auf der einen Seite die politische Profession, die steuert, und auf der anderen Seite die Straße, die in Richtung Ideologie abdriftet. Es ist grade die Rolle des Beraters, beide annehmen können.

Andreas Zick:

Der Berater ist ein politisches Subjekt. Ein politisches Subjekt weiß, was er oder sie, wie er oder sie meint, dass Gesellschaft ist. Mit dem kann man sich reiben.

FoRuM Supervision:

Aber erst einmal ist zu konstatieren, dass die ganze Logik von Beratung im Feld nicht mehr funktioniert. Das ist erst einmal zentral, das sollten wir festhalten. Früher hat man gesagt, dass der Berater 'nur' eine individuelle ethische Haltung braucht. Nur Zuhören und Verstehen, das reicht nicht mehr aus!

Andreas Zick:

Wenn ich mir dann die frühen psychologischen Arbeiten angucke, wie Beratungskonzepte entstanden sind, dann sind sie auch da entstanden, weil Menschen keine Stimme hatten, sondern eher einen Zustand von Void, Leere. Fanatismus entsteht da in einem Raum, wo nur so Gedankensplitter herumliegen. Also konspirationsorientierte Menschen, die mir ganz fanatisch ständig Briefe schreiben, denen aber die kollektive Stimme und der Raum dafür fehlt. Bei Pegida gibt es auch einen hohen Anteil von depressiven Menschen, die Kränkungen in ihrem Leben erfahren haben und jetzt die Hoffnung hegen, dass sie nun mit anderen Menschen zusammen sind. Man muss ja sehen, dass wir neue politische Bewegungen haben, die nicht mehr reden. Wir haben eine politische Bewegung im Fußball, die macht Politik: Fans und Ultras, in bestimmten Bereichen, machen richtige Politik. Aber sie machen die jetzt, indem sie nicht kommunizieren: Die schotten sich ab. Das gleiche haben wir im politischen Bereich: Abschottung, nicht mehr reden.

FoRuM Supervision:

Stichwort 'Lügenpresse'.

Andreas Zick:

Dann kommt die Mehrheitsgesellschaft und sagt, dass das aber furchtbar radikal ist. Schau ich aber genauer hin, sehe ich, dass sie selbst sprachlos sind. Sie reden nicht, weil sie nicht reden können. Wir haben aber leider lauter fanatische Bewegungen, die gar keinen Konflikt mehr eingehen, die nämlich nur noch nach außen angreifen, ansonst schotten sie sich ab. Zum politischen Aushandeln gehört aber der Konflikt. Und damit muss man umgehen. In dem politischen Bereich sitzen Beraterinnen und Berater, die jetzt beraten wollen, aber sie treffen auf Menschen, die nicht in den Dialog treten. Die Verweigerung von Kommunikation ist als politische Waffe zu verstehen.

FoRuM Supervision:

Ich komme noch einmal zurück auf das Problem der Theoriebildung. Wenn die Theoriebildung nicht mehr beschreiben und abbilden kann, was sich im Augenblick gesellschaftlich herausbildet, dann ist auch bei den Beratern eine Regression zu verzeichnen. Dann werden sie schnell anfangen, selbst andere zu typisieren und polarisieren. Es werden Antagonismen in die Kommunikation kommen und dann hört man auf zu kommunizieren. Die Erfahrung des Antagonismus, auch des Antagonismus in Gruppen, dürfte ein Merkmal dieser Strömungen sein. Das Giftige ist, dass, wenn die Kommunikationsstörung so eklatant ist, dann stirbt irgendwann auch die Reflexionsfähigkeit. Die Fähigkeit zur Reflexion ist daran gebunden, dass aus einzelnen Denkakten tatsächlich organisierte Denkakte kommuniziert werden können, die Resonanz erfahren und reflexiv aufgenommen werden. Diese ganze Kultur einer Kommunikation wird von starken Gefühlen eingetrübt. Sie wird von starken Ideologien oder anderen fanatischen Phänomenen eingetrübt. Dann kommt so etwas wie eine Aphasie zustande. Die Aphasie finde ich als Merkmal des Fanatismus ganz wichtig. Damit haben wir zwar noch kein geschlossenes Erklärungsmodell, aber eine ganze Reihe von wichtigen Punkten genannt.

Andreas Zick:

Ich will auch kein Modell mehr.

FoRuM Supervision:

Aber für die Berater, die im Feld sind und die mit dem Fanatismus zu tun haben, haben wir das jetzt ein Stück weit herausgearbeitet. Was würde das jetzt bedeuten für die Berater der Berater?

Andreas Zick:

Ich würde einmal diese eklatant wichtige Frage an Euch als Berater und Supervisoren stellen: Was ist ein guter Mensch? Diese Frage drängt sich immer mehr in die Gesellschaft herein. Was ist ein guter Berater? Das ist eine Frage, die die Gesellschaft stellt, an die Beratung und welche die Beratung jetzt in irgendeiner Weise beantworten muss.

FoRuM Supervision:

Da gibt es Regeln.

Andreas Zick:

Genau, da gibt es Regeln. Da gibt es nach innen die Regel und nach außen gibt es Gütekriterien. Jetzt kommt die ganz entscheidende Frage: Werde ich denn als Beraterin/als Berater beteiligt an der Definition von 'gut'? Es ist ein Prozess, der in der Gesellschaft und der praktischen Beratung gerade eine ganz wesentliche Rolle spielt.

FoRuM Supervision:

Jede Beratung muss sich mit dem Phänomen des Nichtverstehens, der Entfremdung in der beratenden Szene auseinandersetzen. Es gibt eine heilige Regel, dass man sich zuwendet, wenn man nicht versteht.

Andreas Zick:

Die Gesellschaft stellt an die Beratung eine Frage: Was ist gute Beratung, z.B. im Sinne von Effizienz. Aber ich würde gerne bei der Frage des 'Guten' bleiben. Wir haben in der Gesellschaft immens viele Menschen, die erleben, dass 'gut' oder 'sehr gut' eine ganz große Rolle spielt, dass letztlich alles sehr gut sein soll.

FoRuM Supervision:

Das eine ist die Qualität der Beratung, das andere eine moralische Theorie des Guten.

Andreas Zick:

Darauf wird es hinauslaufen. In dem Aushandlungsprozess der Unterscheidung muss man das Gefühl haben, beteiligt zu sein. In der Beratung von unseren Projekten merken wir, dass sie mit Menschen befasst sind, die sich das auch fragen: „*Sie sagen mir, ich bin fanatisch, ich bin das und das und das!*“ In dem Moment muss es für eine gute Beraterin oder einen guten Berater ein Kriterium sein, dass der andere selbst daran beteiligt ist in der Frage, was gut ist: „*Ich bin daran selbst beteiligt, was gut ist. Ich kann selbst sagen, was gut ist. Ich werde gehört. Ich habe selbst eine Stimme.*“ Aber in diesen Momenten schwebt den Beratern ein Kriterienkatalog vor. Die Reflexion spielt zu wenig eine Rolle. Reflexion bedeutet, dass der Ratsuchende das Gefühl hat, mitgenommen zu werden. Das sind Grundkriterien guter Beratung. In der Auswertung und Beurteilung der Beratungstätigkeit muss das einfließen, da reichen die Grundkriterien eines Katalogs nicht aus.

FoRuM Supervision:

Sie meinen so etwas wie eine primäre Intervention.

Andreas Zick:

Nehmen wir zum Beispiel das Scheitern. Für uns ist es doch eine enorm wichtige Erfahrung, dass ich mit meiner Tätigkeit scheitern kann. Ich als Wissenschaftler kann eine Studie machen, wo nichts herauskommt. Vielleicht wird sie publiziert oder nicht. Eigentlich ist doch in unserem System das Scheitern nicht vorgesehen. Öffentlich wird nur etwas, das irgendwie von anderen als gut beurteilt wurde. Aber ich bin nicht an den Kriterien beteiligt. Das beschäftigt unsere Wohlstandsgesellschaft. Ich glaube, dass dieses Erleben von Scheitern rapide zugenommen hat. Es interessiert niemanden, ob ich scheitere. Das fehlt mir in der ganzen Beratungstätigkeit, dass wir es mit Menschen zu tun haben, die sich überflüssig fühlen. Sie sind nicht nur stimmlos, sondern haben auch in kritischen Situationen das Gefühl überflüssig zu sein. Und dann wundern wir uns, dass sie über den Fanatismus noch eine irgendwie soziale gesellschaftliche Welt erfahren?

FoRuM Supervision:

Die Problematik ist sogar institutionalisiert. Diese Frage des Überflüssig-Seins ist durch Hartz-IV und durch die Agenda 2010 institutionalisiert worden, insbesondere in Bezug auf Ostdeutschland.

Andreas Zick:

Die Überflüssigen auf dem Floß der Medusa - Trojanow. Der ganze Nationalismus und Rassismus, den wir derzeit erleben, wird noch schlimmer werden. Das Thema Migration und Flucht ist unaufhaltbar. Das wird noch einmal einen großen nationalistischen Schub in Deutschland geben.

FoRuM Supervision:

Griechenland droht gerade damit, die Grenzen zu öffnen. Sie wollen Zehntausenden von ihren Asylbewerbern Reisepässe nach Deutschland ausstellen.

Andreas Zick:

Griechenland macht es auch aus einem nationalistischen Chauvinismus, der in Europa weit geteilt ist. Und die Kriegsschuld, die Griechenland nun anmerkt, um sich zu entschuldigen? Kriegsschuld, wer hätte je daran gedacht? Wir leben in einem Land, wo jetzt noch einmal die Kriegsschuld diskutiert wird. Jetzt haben wir lauter Bürger, von denen gesagt wird, sie seien mündig, die nach unseren Kriterien angesichts der Komplexität der Gesellschaft nur noch fanatische Ideen haben. Was machen wir jetzt?

FoRuM Supervision:

Eigentlich reden. Man würde jetzt sagen: Reden und reden und reden, weil genau diese Kommunikation gestört ist. Mit allen Menschen, die sich in Krisen befinden, muss geredet werden.

Andreas Zick:

Dafür braucht man Rederäume.

FoRuM Supervision:

Man braucht vor allem Rederäume, die nicht von vornherein zielbestimmt, eng strukturiert und beschleunigt sind. Daher finde ich diesen Zusammenhang zwischen dem Fanatismus und der Kommunikationsstörung, den Sie benannt haben, ungeheuer wichtig. Die Möglichkeiten und Potenziale des Redens sind verloren gegangen. Es wird im Internet ständig kommuniziert, aber es wird nicht mehr geredet. Vielleicht wäre Habermas' Strukturwandel der Öffentlichkeit ein Ansatz, das zu erklären. Strukturwandel der Öffentlichkeit ist ja eine ältere Arbeit, seine Habilitationsschrift und mit ihr könnte man auch die Krise der politischen Kommunikation reflektieren.

Andreas Zick:

Dieses Phänomen haben wir in den Bildungseinrichtungen durchgängig.

FoRuM Supervision:

Für die Berater würde das bedeuten, dass sie wieder im Freud'schen Sinne einen Realitätssinn entwickeln und befähigt sind, eine Position einzunehmen. Wolfgang Schmidtbauer spricht von der depressiven Position. Diese Position folgt nicht diesen paranoid-schizoiden Vorstellungen der Fanatiker, die nur das 'Gute' oder das 'Böse' kennen, sondern dass es ein Sowohl-als-auch gibt, dass es im Leben Widersprüche und Ambivalenzen gibt.

Andreas Zick:

Wir haben ein gutes Kriterium, das Kriterium der Gewalt. Aber wir müssen heute in der modernen Welt ein Stück weiter gehen, wir müssen über Aggression und Destruktivität reden. Die Gewaltforschung, die wir betreiben, muss sich auch da noch öffnen. Wir mussten feststellen, dass Worte Aggressionen und Leiden erzeugen können. Ich war beteiligt an Diskussionen um die Veränderung der polizeilichen Kriminalstatistik. Diese Kategorien selbst erzeugen die Gewalt. Dafür hat man jetzt gut 45 Jahre benötigt. Auch im Bereich des Rechtsextremismus und der Gewalt verwenden wir zu sehr technische Begriffe, um diese Phänomene zu begreifen. Deshalb verstehen wir z.B. Emotionalität nicht. Es wird viel über Rassismus geredet. Es wird so getan als könnten wir das politisch kalkuliert bekämpfen. Nein, das hat auch eine emotionale, fanatische Glaubenskomponente. Es ist emotional und sie ist hoch aggressiv. Das lässt sich politisch nicht mit Begriffen bekämpfen. Es gibt ja auch Politiken in den Wissenschaften.

FoRuM Supervision:

Diese Argumentation zielt auf den Zusammenhang von Emotionalität und politischer Kommunikation, neben den ganzen strukturellen und theoretischen Dimensionen, die wir jetzt erörtert haben. Es stellt sich die Frage, ob die neuen Arbeiten von Martha Nussbaum zu den Gefühlen richtungsweisend sein können.

Andreas Zick:

Aber Nussbaums Theorie ohne ihr politisches Credo. Ich finde, dass sie aufpassen muss, dass sie nicht immer wieder ein einziges Regulierungsmodell vertritt. Wir vertreten noch zu stark die Idee, dass es Modelle geben könnte, die alles gut regulieren können. Aber wir müssen in dem Bereich der Gewalt, der Aggressionen und des Extremismus/Fanatismus immer mit dem Unwahrscheinlichen rechnen. Das Unwahrscheinliche ist da eingebettet. Fanatische Menschen

handeln nicht berechenbar.

FoRuM Supervision:

Gleichzeitig kann man jetzt im Sinne dieser Theorie von Nussbaum sagen, dass Gefühle letztendlich auf ausweisbaren moralischen Erfahrungen und Grundeinstellungen basieren. Die Rückführung dieser Gefühle auf diese diskutierbaren Grundeinstellungen wäre eben auch ein Teil wissenschaftlicher, hermeneutischer und beraterischer Kunst.

Andreas Zick:

Genau.

FoRuM Supervision:

Und da treffen sich Beratung und Wissenschaft. Herr Zick, wir danken Ihnen für das Gespräch.